

licher Schüler Werner's, d'Aubuisson de Boisins, hauptsächlich belehrt durch die Erforschung der geognostischen Verhältnisse der Auvergne gegen die neptunistische Theorie aufgetreten waren, erlangte die plutonistische Richtung ziemlich allgemeine Anerkennung, besonders seitdem der ausgezeichnete Geologe und Mineraloge Elie de Beaumont sich zu derselben bekannte. Auch in England wurde diese Auffassung der Geologie systematisch durchgeführt und durch ein reiches Beobachtungsmaterial gestützt von dem verdienten Geologen Charles Lyell. Als eine solche stetig und ununterbrochen fortwirkende Kraft wurde in neuerer Zeit auch die Thätigkeit der von den Hochgebirgen gleich mächtigen Strömen herabsteigenden Gletscher erkannt, die auf ihrem Rücken alljährlich gewaltige Felsmassen ins Thal führen. Verschiedene Wahrnehmungen, insbesondere die sogenannten erratischen Blöcke, haben zu der Annahme geführt, daß in einer früheren Zeit diese Eisgebilde eine ungleich größere Ausdehnung gehabt haben als heute, und daß in vielen jetzt mit Vegetation überkleideten Gegenden die Spuren einer vormaligen Eisbedeckung erkennbar seien. Diesem Gebiete haben besonders die Geologen des Schweizerlandes, Studer, A. Escher v. d. Linth, Charpentier, Agassiz u. A., ihre Aufmerksamkeit gewidmet.

Elie de Beaumont  
1798—1874.

Charles Lyell  
1797—1875.

Die Entwicklung eines großen Theils der Naturwissenschaften, der Astronomie, der Physik, der Physiologie ist aufs Engste verknüpft mit den Fortschritten der Mathematik, ein Gebiet, auf dem in unserem Jahrhundert eine große Regsamkeit zu Tage tritt. Was die großen Forscher des vorigen Jahrhunderts rühmlichst begonnen, das haben in würdiger Weise Cauchy, Gauß, Jacobi, der so jung dahingegangene geniale Abel in unserem Jahrhundert fortgesetzt. C. F. Gauß war einer der größten Mathematiker aller Zeiten, nicht minder hervorragend durch seine Leistungen in der Astronomie und Physik als in der reinen Mathematik. Geboren in niedrigen, wirthschaftlich beschränkten Verhältnissen zu Braunschweig, wurde Gauß durch die einsichtsvolle Großmuth des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand das seltene Glück zu Theil, bis in sein Mannesalter hinein unbehindert durch Nahrungsorgen und Berufspflichten der Auszubildung seines hohen Talentes und der Verarbeitung seiner großen Entdeckungen leben zu können; und reiche Früchte hat diese Muße der Wissenschaft eingetragen. In der Folge war Gauß während eines halben Jahrhunderts eine weitleuchtende Zierde der Göttinger Universität. Es ist kaum ein Gebiet der Mathematik, in dem Gauß nicht neue Gesichtspunkte eröffnet, neue Wege angebahnt hätte. Am meisten aber verdankt ihm die Zahlentheorie, welcher sein erstes großes Werk gewidmet war und die er in seinem ganzen reichen Leben nicht aus den Augen verlor. Gauß' Ruhm erhielt zuerst eine weite Verbreitung durch eine Arbeit auf dem Gebiete der Astronomie. Der erste Tag des Jahrhunderts hatte die Wissenschaft durch eine Entdeckung bereichert, welche eine längst bemerkte Lücke in unserer Kenntniß der Planeten ausfüllte. Piazzi in Palermo hatte einen bis dahin unbekanntem Planeten, die Ceres wahrgenommen, den erstentdeckten unter

Mathematik.

Gauß  
1777—1855.